

BERGISCHE
UNIVERSITÄT
GESAMTHOCHSCHULE
WUPPERTAL



STUDIENBERATUNGSSTELLE

Tätigkeitsbericht

1.10.91 – 30.9.92

Dr. phil. Gerhart Rott
Leiter der Zentralen Studienberatungsstelle

Bergische Universität - Gesamthochschule Wuppertal

**Tätigkeitsbericht der Zentralen Betriebseinheit
Zentrale Studienberatungsstelle (ZSB)**

01.10.1991 - 30.9.1992

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung	S. 5
Der Berichtszeitraum 1991/92	S. 6
Anhang	S. 20

Vorbemerkung

Der vorliegende Bericht enthält Hinweise auf besondere Ereignisse, Maßnahmen, Vorhaben und spiegelt unter verschiedenen Gesichtspunkten in den tabellarischen Zusammenfassungen die Alltagsarbeit in der Allgemeinen Studienberatung. Er legt auf diesem Wege Rechenschaft über die laufende Beratungspraxis ab und verweist auf neue Ansätze.

Die innere Verbindung der verschiedenen Aktivitäten ist im "Beratungskonzept"¹ dargestellt. In anderen Zusammenhängen wurde es in Hinblick auf verschiedene Aspekte konkretisiert und vertieft². Das Beratungskonzept steht als gesonderter Text zur Verfügung, so daß im Tätigkeitsbericht selbst alle Struktur- und Konzeptanalysen entfallen können. Begrifflicher und methodischer Reflexionsrahmen sowie aktuelle Aktivitäten und alltägliche Routine sind eng aufeinander bezogen und ermöglichen in ihrer Verbindung einen Zugang zur Arbeitsweise der Allgemeinen Studienberatung.

1 G. Rott, Beratungskonzept, Wuppertal 1989.

2 G. Rott, Möglichkeiten und Grenzen professioneller und nichtprofessioneller Begleitung von Studenten, in: Zentrale Studien- und Studentenberatung der Universität Göttingen (Hrsg.), Krisen im Leben von Studenten als entwicklungsförderndes Potential? - Möglichkeiten konstruktiver Bewältigung, Symposium der Zentralen Studien- und Studentenberatung der Universität Göttingen 23.-25. November 1988, Göttingen 1990, S. 39-53.

G. Rott, Die Rolle der Studienberatung in der Hochschulausbildung: Grundlagen von Konzepten und Methoden, in: Hochschulrektorenkonferenz (Hrsg.), Perspektiven der Studienberatung - Fachtagung der Hochschulrektorenkonferenz, Dokumente zur Hochschulreform 70/1991, S. 57-79.

G. Rott, Beratungskonzepte und Methoden: die Entfaltung der Professionalität der Studienberatung an europäischen Universitäten, in: Hochschulrektorenkonferenz (Hrsg.), Ein Jahr davor: Studieren in Europa - 4. Europäisches Colloquium für Studienberater, Dokumente zur Hochschulreform 72/1991, Bonn/Berlin 1991, S. 91-104.

Der Berichtszeitraum 1991 / 92

Die Kontinuität des Beratungsangebots der ZSB sicherzustellen, neue Beratungsbedürfnisse aufzugreifen und im offenen Erfahrungsaustausch in und außerhalb unserer Hochschule methodisch neue zeitgemäße Ansätze zur Beratung vorzubereiten, zu erproben und zu gestalten sind die zentralen Zielsetzungen der Leitung der ZSB.

Das Beratungsangebot

Die Zentrale Studienberatung bot in vielen Fällen Studieninteressentinnen und -interessenten, Studienbewerberinnen und -bewerbern gezielt Hilfen an, die die Qualität von Studienentscheidungen angehoben haben. Wir haben Studierende in kritischen Situationen begleitet, damit sie für sich ein neues Fundament im Studium finden konnten. Die ZSB hat mit differenzierten und differenzierenden Angeboten geholfen, Erfahrungen in und mit der Hochschule, der Lehre und den wissenschaftlichen Erkenntnissen sinnhaft und zielgerecht zu integrieren, d.h. persönliche Kontinuität und Entfaltung in der Auseinandersetzung mit den fragmentierten Studienangeboten zu finden. Wir haben in vielfältiger Weise Studentinnen und Studenten dabei unterstützt, persönlich angemessene Wege aus Sackgassen heraus zu finden, ihren Studiengewinn zu erweitern und das Studium mit Erfolg abzuschließen. In Fällen, in denen ein Studienabbruch erwogen wurde oder unabdingbar war, trugen Beratungen für die Ratsuchenden dazu bei, die Situation zu überprüfen und Ansätze positiver Bewältigung zu verstärken.

Kurz, wir konnten mit dazu beigetragen, daß Studierende unter den Bedingungen der Massenuniversität das Studium als eine Chance für einen von ihnen gestalteten persönlichen Entwicklungsprozeß wahrnehmen konnten.

Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der ZSB gebührt für diese Leistung Dank und Anerkennung.

a) Festigung des Beratungsangebots

Die Integrationsanforderungen, die mit dem im vorangegangenen Berichtszeitraum erfolgten personellen Wechsel auf den beiden Halbtagsstellen verbunden waren, erforderten jetzt, das besondere Augenmerk auf die Vorberatung der studentischen Hilfskräfte -- insbesondere in der Vorberatung -- zu legen. Es galt, den Wechsel von vier studentischen Hilfskräften vorzubereiten, wobei drei von ihnen langjährige Erfahrungen aufwiesen und gut eingearbeitet waren.

Es gelang, diesen Prozeß positiv zu gestalten:

Beratung ist prozeßorientiert, und es bedarf seitens der Mitarbeiter immer wieder der Vergewisserung und der Sicherung von Arbeitsabläufen gerade dort, wo sie Routine sind. Das schließt auch die Bereitschaft ein, von einem fest umrissenen Kompetenzbereich aus neue Beratungsanliegen aufzugreifen und mögliche neue Antworten für die Ratsuchenden zu fördern.

In der orientierenden Beratung sind hier Fragen hervorzuheben, die mit der Überfüllung der Hochschule in Zusammenhang stehen, z.B. den Annahmen über sich verschlechternde Berufsperspektiven in den natur- und ingenieurwissenschaftlichen Bereichen oder die Europäisierung des Studiums betreffende Anfragen.

Im Bereich der psychologischen Beratung ist der wachsende Wunsch nach dem Erwerb von sozialer und persönlicher Kompetenz hervorzuheben, wobei die vorhandenen Angebote und Chancen im Studium als deutlich defizitär erlebt werden.

b) Strukturelle Weiterentwicklung

Der vorhandene Geschäftsverteilungsplan hat sich sowohl in der weiteren Einarbeitung von Frau Schneider und Herrn Studberg als auch bei der Bewältigung des Wechsels der studentischen Hilfskräfte bewährt. Er läßt genügend Flexibilität offen, um neue Ansätze in den einzelnen Tätigkeitsfeldern zu realisieren und um bei aktuellen Anlässen Verlagerungen von Arbeitsschwerpunkten vornehmen zu können. Er verankert dabei einen Mindeststandard in allen wichtigen Aktionsbereichen, bzw. zeigt, wo Lücken aufgrund der knappen Personalsituation unvermeidbar sind, ohne

immer wieder vom Grundsätzlichen her zu diskutieren. Übersichtliche Vertretungen können so relativ einfach organisiert und akut erforderliche Prioritätsentscheidungen schnell getroffen werden. Zudem lassen sich mögliche Überlastungen besser identifizieren und im Rahmen der extrem engen personellen Möglichkeiten alternative Wege suchen.

So hatte es sich im Herbst 1991 gezeigt, daß für die Beratung im Zusammenhang mit der Ausgabe des Leitfadens für Studienanfänger zu wenig Beratungskapazität zur Verfügung stand. Der Leitfaden wurde entgegen den konzeptionellen Vorgaben einfach nur ausgegeben, besonders kurze Gespräche mit Ratsuchenden wurden eher vermieden als angeboten. Wir haben uns deshalb entschlossen, im Herbst für diese kurzen überschaubaren Kontakte eine Praktikantin auszuwählen, die für diese Tätigkeit angeleitet und begleitet wurde. Die Erfahrungen waren wechselseitig sehr positiv, wobei es sich zeigte, daß es wünschenswert wäre, zeitlich versetzt zwei Praktikanten einzusetzen.

Inhaltlich ist der mit der Personalverwaltung und den Personalräten abgestimmte Geschäftsverteilungsplan in Kraft und akzeptiert. Bei den nicht-wissenschaftlichen Mitarbeitern ist die Stellenbeschreibung der Sekretärin auch formell verabschiedet, bei dem Verwaltungskordinator steht noch eine untergeordnete tarifliche Detailklärung aus, die nicht mit der ZSB selbst in Zusammenhang steht.

Für die Studienberatung als Institution drückt sich in dem Geschäftsverteilungsplan aus, daß es gelingen kann, den konzeptionellen Zusammenhang von Studienberatung im Umfeld von Verwaltung und Wissenschaft inhaltlich und verwaltungsmäßig transparent zu gestalten. In der so gegebenen Hervorhebung und Sicherung des eigentümlichen Charakters der Beratung gegenüber diesen beiden Feldern ist auch die Möglichkeit begründet, in offener Weise hochschulintern und -extern über alle Angelegenheiten der Beratung von Studentinnen und Studenten einen produktiven und gewinnbringenden Austausch zu pflegen.

Für die Mitarbeiter bedeutet die Transparenz des Zusammenspiels der einzelnen Aktivitäten mehr Klarheit und eine Stärkung der persönlichen Verantwortung für ihre Tätigkeitsbereiche. Sie können so nach ihren jeweiligen Fähigkeiten ihre fachliche Kompetenz voll zum Einsatz bringen.

Die gegen Ende des Berichtszeitraums zusätzlich eingeführte Psychologische Sprechstunde hat sich bewährt und ist jetzt fest eingerichtet. Sie kann unterhalb der Schwelle der Anmeldung für ein Erstgespräch eine etwas offenere Gesprächsmöglichkeit bieten. Sie schafft für einige Ratsuchende auch eine gewisse Entlastung in Hinblick auf die Wartezeiten für die Erstgespräche. Die Psychologische Sprechstunde wurde von Frau Schneider durchgeführt.

In enger Abstimmung mit dem Dezernat für akademische und studentische Angelegenheiten wurde ein allgemeines Info zu den Studienmöglichkeiten und zum Bewerbungsverfahren weitgehend abgeschlossen. Es wird viele (besonders schriftliche) Beratungen erleichtern und die Zusammenarbeit mit dem Studentensekretariat transparenter werden lassen. Es kann zugleich als Info dienen, das seitens der Hochschule im Rahmen des von der Hochschulrektorenkonferenz und der Bundesanstalt für Arbeit vereinbarten Schriftenaustausches bundesweit den Berufsberatungsstellen zur Verfügung gestellt werden kann.

Im Bereich der EDV hat sich das als Differenzierung neben dem schon vorhandenen Textbausteinsystem für mittlere und komplexe Briefe neu eingeführte Textbausteinsystem für einfache Briefe bewährt.

Für den Infobereich prüfen wir gegenwärtig, ob wir eine Umstellung auf das Programm 'windows' vornehmen und 'word für windows' einsetzen sollen, um einige Lay-out-Probleme besser lösen zu können.

Die kostengünstige Verbindung aller Arbeitsplätze an einen der beiden Drucker mittels einer Umstellschaltung erweist sich unterhalb einer zukünftigen Netzlösung bei den vorhandenen Raumbedingungen der ZSB als sehr komfortabel und gut handhabbar.

Auch in den Adreßverwaltungen haben wir gewisse Verbesserungen erreicht, sie sind jedoch aufgrund mangelnder Arbeitskapazität noch nicht übersichtlich genug gestaltet. Wir erwägen, neben 'd-Base IV' ein Microsoft-Datenverwaltungssystem mit heranzuziehen, um die Verknüpfungen zum Textverarbeitungssystem 'word' zu vereinfachen.

Eine on-line-Verbindung zum Rechenzentrum ist mittels einer Modemlösung im Prinzip während des Berichtszeitraums hergestellt worden, wegen der längeren Unerreichbarkeit der Telefonschaltzentrale konnte sie jedoch nicht mehr im Berichtszeitraum endgültig geschaltet werden. Die Verbindung soll insbesondere die Verknüpfung zum Wissenschaftsnetz

ermöglichen, um Versuche mit der Datenfernübertragung durchführen zu können.

Erprobung neuer Ansätze der Beratung und konzeptionelle Weiterentwicklung

a) Zur Förderung der Kooperation mit der Fachstudienberatung bot die ZSB im Wintersemester 1991/92 und im Sommersemester 1992 wieder einen Kurs zur Gesprächsführung an. Sie wurden in Abstimmung mit mir von Herrn Dipl.-Psych. D. Roth durchgeführt. Herr Roth hat ihn vor dem Hintergrund der Erfahrungen mit den vergangenen Kursen inhaltlich weiterentwickelt. Insbesondere ging es uns dabei um ein klar gegliedertes Curriculum, in dem kognitive und erfahrungsbezogene Lernmöglichkeiten in einem für die Zielgruppen angemessenen Verhältnis zueinander standen. Allerdings war der Kurs im Wintersemester 1991/92 nur schwach besucht, so daß dieses Konzept nur wenig zum Tragen kam. Es stellte sich die Frage, ob die Kurse einzustellen seien. Wir kamen jedoch zu der Einschätzung, daß es sich hierbei nicht um ein mangelndes Interesse an den Kursen handelt, sondern um ein hochschulinternes Kommunikationsproblem, d.h. das Angebot hat die potentiellen Interessenten nicht erreicht. Wir entschlossen uns, mit einem Serienbrief alle Hochschulangehörigen frühzeitig auf die Kurse im kommenden Sommer- und Wintersemester aufmerksam zu machen, wobei sie in differenzierter Form auf das Angebot antworten konnten. Die Aktion führte zu einer beachtlichen positiven Resonanz und bestätigte meinen Eindruck, daß bei einer relativ großen Gruppe von Professoren und wissenschaftlichen Mitarbeitern ein Interesse an den Angeboten vorhanden ist.

Der Sommerkurs (12 Plätze) war zunächst voll besetzt, 11 Hochschulangehörige beteiligten sich regelmäßig.

In einem sehr anregenden einstündigen Gespräch, das ich mit den Teilnehmern und dem Kursleiter am Ende des Kurses führte, wurden das Konzept und die Durchführung des Kurses positiv bewertet.

b) Frau Schneider führte zusammen mit Herrn Dipl.-Psych. Strey von der Evangelischen Beratungsstelle für Erziehungs-, Partnerschafts- und Lebensfragen des Diakonischen Werks Elberfeld nach Abschluß der Schülerinformationstage ein Entscheidungstraining durch. Das zweitägige

Seminar richtete sich an die Schülerinnen und Schüler, die vor einer Studienwahl standen. Alle zwölf Teilnehmer und Teilnehmerinnen gaben sehr positive Rückmeldungen, sie sahen im Entscheidungstraining eine wichtige Ergänzung zur vorhandenen Informationsvermittlung. Es gelang eine Systematisierung des Entscheidungsprozesses und eine bewußtere Gestaltung des Übergangs in eine neue Lebensphase.

c) Das ABM-Projekt zur "Entwicklung und Erprobung prophylaktischer Studienhilfen für ausländische Studierende" wurde zunächst bis Februar 1992 durchgeführt. Frau Dr. Benad schied zu diesem Zeitpunkt aus, da sie beruflich zu einer international arbeitenden Entwicklungsorganisation wechseln konnte.

Die in ihrem Projekt entstandene Broschüre "Informationen für ausländische Studierende" hat sich in den Beratungen bewährt.

Wir hatten ursprünglich Planungen vorbereitet, um für die ausländischen Studierenden höherer Fachsemester ein angemesseneres Beratungsangebot zu entwickeln.

Nach verschiedenen Vorgesprächen (besonders auch mit dem akademischen Auslandsamt) entschlossen wir uns gegen Ende des Berichtszeitraums, diese Planungen aufzugreifen und die restlichen fünf Monate des ABM-Projektes für eine gezielte Maßnahme im Wintersemester in Anspruch zu nehmen.

d) Wir entwarfen eine Projektkonzeption in der Absicht, auf neue Beratungsbedürfnisse im Zeichen der Europäisierung des Studiums zu reagieren ('Ergänzende Maßnahmen zur Vertiefung der Studienberatung im Zeichen der Europäisierung der Hochschule').

Eine zweijährige AB-Maßnahme sollte Schritte der Erprobung und Überprüfung in den folgenden Aktionsfeldern einleiten:

- Vertiefung und Gestaltung der Informationsbasis in Zusammenarbeit mit den entsprechenden europäischen und deutschen Einrichtungen;
- klientenzentrierte und problemzentrierte Erarbeitung spezifischer Beratungsansätze für deutsche und ausländische Studierende unter besonderer Berücksichtigung von Entwicklungschancen und -risiken;
- Erprobung neuartiger spezifischer Beratungsmethoden z.B. durch Nutzung der persönlichen Erfahrungen von Hochschulangehörigen als Informations- und Beratungsquelle;

- Aufbau von hochschulinternen und -externen Kooperationsnetzen.

Die projektierte AB-Maßnahme wurde seitens der Hochschulleitung begrüßt und von der Berufsberatung sowie der Leitung des Arbeitsamts Wuppertal tatkräftig unterstützt. Aufgrund erheblicher Mittelkürzungen bei den Arbeitsämtern konnte sie jedoch 1992 noch nicht begonnen werden. Falls nicht bundesweit erhebliche Mittelkürzungen im AB-Bereich vorgenommen werden, bestehen jedoch gute Aussichten, mit diesem wichtigen Projekt im kommenden Haushaltsjahr zu beginnen.

e) Die Bergische Universität-Gesamthochschule Wuppertal beteiligt sich neben acht weiteren Hochschulen an der Planung eines Studieninformationssystems mittels Datenfernübertragung. Das Projekt soll unter Federführung der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft (BMBW) durchgeführt werden. Der Leiter der ZSB nahm an den koordinierenden und planenden Sitzungen auf Bundesebene teil und stimmte mit dem Rechenzentrum die lokalen Bedingungen ab.

f) Im Rahmen der Bemühungen, die Beratungsinstitutionen auf europäischer Ebene zu vernetzen und konzeptionelle Rahmenbedingungen zu vergleichen, beteiligte sich die ZSB Wuppertal an der Vorbereitung eines Forums zur Lage der psychologischen Beratung innerhalb der Europäischen Gemeinschaft in Neapel. Dieses Vorhaben wurde von der Europäischen Kommission und dem ERASMUS-Büro mit erheblichen Mitteln finanziell unterstützt. Mit zusätzlichen Mitteln des BMBW wurde zusammen mit den Universitäten FU Berlin, Hamburg und München eine nationale Fragebogenerhebung zur Institutionalisierung der psychologischen Beratungskompetenz vorbereitet. Untersuchungsgegenstand ist die personenorientierte und psychologische Beratung vor dem Hintergrund des gesamten Beratungsbereichs für Studierende. Der Fragebogen richtete sich deshalb an alle mit der Beratung von Studierenden befaßten Einrichtungen in Deutschland. Prof. Dr. Ronge und seine Mitarbeiterin Frau Dipl.-Soz.-Wiss. Arndt unterstützten dankenswerterweise die Datenauswertung der Erhebung. Die Ergebnisse der Untersuchung werden in einem nationalen Bericht zusammengefaßt werden. Dieser geht in eine Veröffentlichung zur Gesamtsituation innerhalb der EG ein.

Zielsetzungen

Es gilt weiterhin, durch Detailverbesserungen der Arbeitsabläufe und ihre zweckmäßige Gestaltung möglichst viel Raum und Energie für die Anfragen der Studieninteressenten und Studierenden freizuhalten. Hierbei sind alle uns in der täglichen Arbeit unterstützenden Gesten und Taten aus der Verwaltung und den Fachbereichen willkommen.

Die Verbindung zu den Fachbereichen wollen wir über die Fachstudienberater verstärken, wobei wir daran denken, hierbei das EDV-System zweckmäßig einzusetzen.

Von verschiedenen Ausgangspunkten aus möchte ich die konzeptionelle Arbeit der ZSB vertiefen. Große Erwartungen setze ich hierbei auf die Initiative des Beirats, sich mit Angeboten zur Verbesserung der Qualität des Studierens zu beschäftigen (s. 'Beirat'). In Kontakten zu Projekten an verschiedenen deutschen Hochschulen können sich ebenfalls neue Aspekte zur Methodik der Studienberatung ergeben und arbeitsteilig neue Beratungsmaßnahmen erproben lassen. Ebenso sind die kollegialen Verbindungen auf europäischer Ebene sehr wertvoll.

Es bleibt eine wichtige Aufgabe, die Innovationskraft der ZSB trotz aller praktischen Widrigkeiten, die sich allein schon aus der Stabilisierung der Standardaufgaben ergeben, zu erhalten. Nur so kann weiter eine zeitgemäße Anpassung unserer Arbeit an neue Beratungsbedürfnisse und -methoden gelingen.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Im Berichtszeitraum arbeiteten in der ZSB:

Leiter:

Akademischer Direktor Dr. Gerhart Rott
Ausbildung: Klinischer Psychologe/Psychotherapeut (BDP);
Verhaltenstherapie, Gesprächspsychotherapie(GwG) und
Gestalttherapie

Verwaltungskordinator:

Regierungsangestellter Martin Frowein

Sekretärin:

Regierungsangestellte Bärbel Hecht-Wieber

Studienberaterinnen und Studienberater:

Wissenschaftliche Angestellte Dr. Annette Benad
(ABM-Stelle bis 31.01.1992)

Wissenschaftlicher Angestellter Hans-Georg Müller
Diplom-Pädagoge, Diplom-Psychologe
Ausbildung: Gesprächspsychotherapie (GwG) und Verhaltenstherapie

Wissenschaftliche Angestellte Karin Schneider (halbe Stelle)
Diplom-Psychologin
Ausbildung: Gesprächspsychotherapie (GwG), Verhaltenstherapie
und Ausbildung zur Klinischen Psychologin (BDP)

Wissenschaftlicher Angestellter Dr. Joachim Studberg
Teilnahme an Seminaren zur Gesprächsführung und Teilnehmer einer
laufenden Ausbildung zur klientenzentrierten Gesprächsführung (GwG)

Folgende **studentische Hilfskräfte** waren am Ende des Berichtszeitraums in der ZSB beschäftigt:

Heike Bertram, cand. soc.

Jochem Blanke, cand. oec.

Jörg Isringhaus, cand. phil. (ab 01.06.1992)

Anke Kempken, Wirtschaftswissenschaften (01.10.1991 bis
01.04.1992)

Nicole Petong, cand. paed.

Judith Rüschemschmidt, Gestaltungstechnik (bis 31.12.1991)

Karin Schmitz, cand. soc. (ab 01.06.1992)

Christiane Simon, cand. paed. (bis 31.05.1992)

Nicola Wilges, cand. oec. (ab 01.06.1992)

Kontakte, Fortbildungen

Bereits bestehende Kontakte inner- und außerhalb der Universität wurden weiter gepflegt. Im engeren Feld der aktuellen Beratungen sind folgende Aktivitäten besonders zu benennen:

In der Zusammenarbeit von Herrn Dr. Studberg mit dem Institut für Schulforschung und Lehrerfortbildung entstand ein gemeinsames Lehramtsinfo für die Primarstufe. Eine vom Institut einberufene Konferenz erwies sich als ausgesprochen hilfreich, um die Schwierigkeiten bei der Koordination zu bewältigen. Ein fachbereichsübergreifendes allgemeines Info zum Lehramtsstudium soll als nächster Schritt entwickelt werden.

Neben dem durchgeführten Seminar zum Entscheidungstraining bereitete Frau Schneider in Zusammenarbeit mit Herrn Dipl.-Psych. Bernd Strey für das kommende Jahr ein weiteres Seminar zu Präsentationstechniken für Studenten des Hauptstudiums vor. An dieser Planung ist auch Herr Müller beteiligt.

Die Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis evangelischer und katholischer Akademiker zur wechselseitigen Abstimmung von Schülerinformationstagen und dem Primanertag entwickelte sich weiterhin erfreulich. Die gemeinsame Veröffentlichung des Programms für die Schülerinformationstage und den Primanertag hat sich bewährt.

Die regionale Einbeziehung des gesamten Bergischen Landes wurde von allen beteiligten Stellen - Arbeitskreis, Berufsberatungen der Arbeitsämter, Universitätspressestelle, ZSB - getragen.

Neben den üblichen Pressemitteilungen gab ich zu Beginn der Schülerinformationstage ein 20minütiges "Live-Interview" in Radio Wuppertal, das auf das Angebot aufmerksam machte und es erläuterte.

Zur Behebung von organisatorischen Abstimmungsproblemen lud Prorektor Prof. Dr. Walz nach Abschluß der Schülerinformationstage die Verantwortlichen aller beteiligten Institutionen (Arbeitskreis evangelischer und katholischer Akademiker, Berufsberatung, Pressestelle, Zentrale Studienberatung) zu einem Gespräch ein, um Erfahrungen zu besprechen und für zukünftige Schritte auszuwerten.

Als besonderes Projekt gestaltete Herr Dr. Studberg zusammen mit der Berufsberatung des Arbeitsamts Wuppertal versuchsweise den Hochschulbesuch von Oberstufenschülern eines Gymnasiums in Velbert am 12.12.1991. Mehrere Fachbereiche waren daran beteiligt. Zwar wurde der Besuch von den beteiligten Lehrern und Schülern als ein positiver Kontakt mit dem Bereich Hochschule angesehen, vom Arbeitsaufwand für alle Beteiligten zeigte es sich jedoch, daß solche Projekte nur in seltenen Fällen durchgeführt werden können und sich nicht in ein Standardangebot überführen lassen. Diese Angebote stoßen zu schnell an personelle Kapazitätsgrenzen - sowohl der Fachbereiche als auch der ZSB.

Um jedoch ein 'Minimalangebot' bezüglich der Besuchswünsche von Schulen zu erhalten, erwies sich das von Herrn Studberg zusammen mit Herrn Akad. Oberrat Dr. Wittenberg, dem Referenten für Öffentlichkeitsarbeit der Bibliothek, erarbeitete Konzept eines ganzjährigen Angebots für Schulklassen, die ein besonderes Interesse haben, die Bergische Universität- Gesamthochschule Wuppertal zu besuchen, als machbar und zweckmäßig. Es besteht aus einem zweistündigen Vortrag mit ausreichend Raum für Fragen zum Studienangebot und einer angeleiteten Bibliotheksführung. Einer Klasse des Roentgen-Gymnasiums

Remscheid und einer aus der Fritz-Steinhoff-Gesamtschule in Hagen konnte auf diese Weise ein Informationsangebot gemacht werden.

Am 18. November 1991 fand in den Räumen der Berufsberatung der jährliche Erfahrungsaustausch zwischen Berufsberatern und Studienberatern statt. Das Gespräch bezog sich schwerpunktmäßig auf die Rolle der Datenverarbeitung in der Beratung, wobei das Arbeitsamt sein 'Kurssystem' vorstellte. Ein zweiter Besprechungspunkt thematisierte die hohen Erwartungen von Ratsuchenden, die nicht immer erfüllbar sind. Wir tauschten uns darüber aus, wie in den beiden Beratungsdiensten sich daraus ergebende Enttäuschungen wahrgenommen und mit welcher Methodik sie gegebenenfalls für die Ratsuchenden fruchtbar gemacht werden.

Der Leiter der ZSB setzte die Arbeit in der Präsidialarbeitsgruppe der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) fort. Er beteiligte sich an der Vorbereitungsgruppe bei der HRK für das oben dargestellte länderübergreifende Projekt 'Studieninformationssystem'.

Er folgte einer Einladung zu einer Konferenz des "Forum Européen de l'Orientation Académique (FEDORA)" zu 'Les relations entre les conseillers universitaire et les employeurs' in Louvain-La-Neuve (Belgien) vom 19. bis 21. März. Hierbei führte er auch Gespräche mit Vertretern des Erasmus-Büros und der Europäischen Kommission über das oben dargestellte Projekt der FEDORA-Arbeitsgruppe "Psychological Counselling in Higher Education (PSYCHE)", in der er den co-chair innehat. Zusammen mit den Kolleginnen und Kollegen Drs. Simonetta Adamo, Prof. Paolo Valerio, Leiter der psychologischen Beratungsstelle für die Universität Neapel, Elsa Bell M.A., Leiterin des counselling service der Oxford University, und Craig McDevitt M.A., Leiter des counselling service der University of Edinburgh, bildete er die Planungsgruppe für ein Forum in Neapel, an dem 22 Kolleginnen und Kollegen aus den EG-Ländern den Bericht über die psychologische Beratung vorbereiteten. Das Forum (24.-26. September in Neapel) war ein wichtiger Kristallisationskern, um fachliche Verbindungen auf hohem Niveau zu vertiefen und neue aufzubauen. Der Bericht soll Mitte 1993 vorliegen. Der deutsche Teilbericht wird zusammen mit Dr. Peter Figge (Universität Hamburg), Dr. Helga Knigge-Illner (Freie Universität Berlin) und Dipl.-Psych. Winfried Kaiphais

(Studentenwerk, München) erarbeitet. Es fand hierfür zunächst eine Arbeitssitzung in Wuppertal statt, eine weitere Sitzung ist geplant.

Die Verwaltung der finanziellen Drittmittel der Projekte hat die Verwaltung der Universität Wuppertal übernommen.

Eine Vorbereitungssitzung für das Forum fand statt in Zusammenhang mit dem Symposium 'Who to help? What to offer? - Problem for the Student Counsellor/Psychotherapist Working in Higher Education', das von dem Adolescent Department der psychoanalytisch orientierten Tavistock Clinic in London für britische, amerikanische und einige ausgewählte Berater vom europäischen Festland ausgerichtet worden war (21.-23. Juli). Ich hielt dort ein Referat zum Thema: 'Establishing training courses introducing counselling for teachers in higher education: concepts and experiences in an innovative process'. Erfreulich und Mut machend war, daß das Referat auf diesem fachlich profilierten Symposium auch bei amerikanischen Kollegen mit viel besser personell und sachlich ausgestatteten Diensten (u.a. Yale, Princeton), die darüber hinaus einen viel größeren Aktionsradius haben, auf beachtliches Interesse stieß und eine für alle Seiten bereichernde Diskussion über die Thematik zustande kam.

Neben den gesetzlich geregelten Bildungsurlauben, die von den Mitarbeitern im Angestelltenverhältnis in Anspruch genommen werden, sind folgende Fortbildungsmaßnahmen zu nennen:

Herr Müller besuchte vom 25.11. bis 06.12.1991 das Seminar 'd-Base IV - Programmierung' des Landesamts für Datenverarbeitung und Statistik. Vom 9.3. bis 13.03.1992 besuchte er dort eine Fortbildung in Windows.

Herr Studberg nahm an der Frühjahrsfortbildungstagung der Arbeitsgemeinschaft der Studienberater/-innen in der Bundesrepublik Deutschland vom 11.03. bis 14.03.1992 in Karlsruhe mit dem Thema 'Studium der Technik - Technisierung des Studiums' teil. Er besuchte u.a. einen Workshop zu Kurzberatungsmethoden nach de Shazer.

Herr Müller besuchte vom 23. bis 26.09.1992 die Herbsttagung der Arbeitsgemeinschaft der Studienberater/-innen. Sie hatte den Themenschwerpunkt 'Methoden der Beratung von Studierenden - der psychoanalytische und systemische Ansatz'. Herr Müller nahm hier unter anderem an einer Arbeitsgruppe 'Analytisch-systemische Therapie' teil.

Personalbedarf, Raumsituation und sächliche Mittel

Hohe Beratungszahlen (vgl. u.a. Tab.1b, S. 25) und Komplexität der Beratungsanliegen bleiben ein Ansporn, sich innerhalb der Stelle für Verbesserungen einzusetzen und extern die erforderlichen Ressourcen einzufordern. Das bezieht sich insbesondere auf die im Haushalt vorgesehene dritte Beraterstelle.

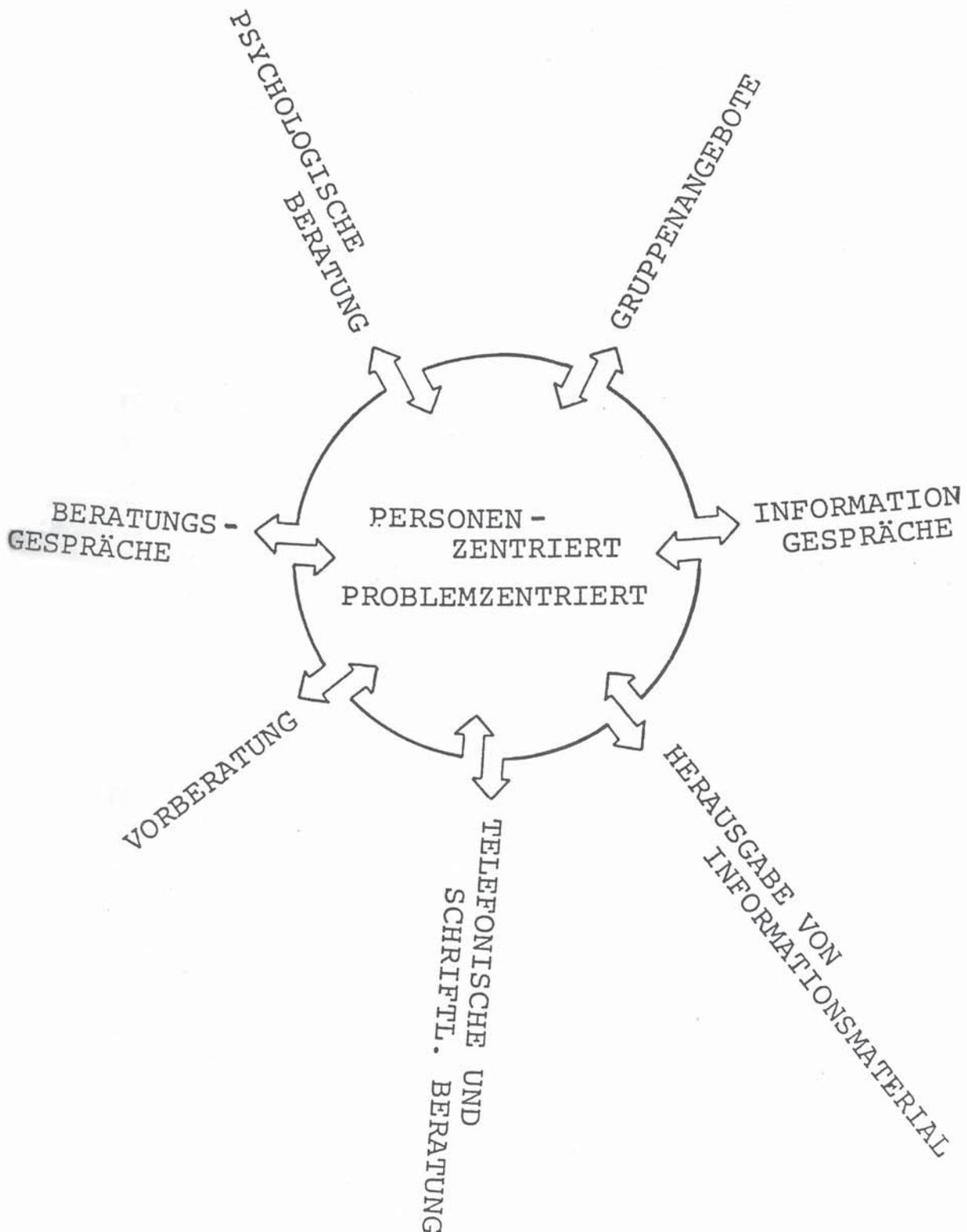
Der erneute Anlauf des Beirats und des Leiters der ZSB, die dritte Beraterstelle angesichts der erheblich gewachsenen Anzahl der Beratungskontakte und der inhaltlich und strukturell steigenden Anforderungen endlich wieder für die ZSB zurückzugewinnen, unterstützte Rektorat und Senat dadurch, daß die Stelle beim MWF als solche beantragt wurde - das konnte allerdings nicht zum Erfolg führen, da das MWF keine Wünsche für neue Haushaltsstellen entgegennahm - und vor allem für die Zurückverteilung der seitens der Hochschulen abgegebenen Stellen ('Topfstellen') anmeldete. Das ist schon deshalb begründet, da nach Auffassung der Hochschulleitung die ursprünglich vorhandene Stelle in eben diese 'Töpfe' abgeflossen ist. Es bleibt zu hoffen, daß von Rektorat und MWF letztlich Prioritäten festgelegt werden, die zu einer praktischen Änderung führen.

Bei den Räumen hingegen gab es eine kleine Verbesserung. Die ZSB erhielt zwei Arbeitsräume als Dependence in der Hofaue. Die erheblichen Nachteile einer so weiten räumlichen Zersplitterung sind zwar nicht zu übersehen, dennoch haben wir diese Entscheidung des Planungsdezernats sehr begrüßt: Sie ermöglicht der ZSB, ABM-Projekte und andere Projekte durchzuführen, ohne daß es innerhalb der ohnehin schon äußerst beengten Situation der ZSB (besonders im Bereich der Infothek) zu unerträglichen Situationen kommt.

Beirat

Unter dem Vorsitz von Frau Dr. Lengelsen hat der vom Senat gewählte Beirat die Arbeit der ZSB kontinuierlich in kritischer Offenheit begleitet. Die Verbindung zu den Fachbereichen, zu Lehre und Studium wurde auf diesem Wege vielfältig bereichert. Hervorzuheben ist ein von Frau Dr. Lengelsen angeregter sehr intensiver Austausch innerhalb des Beirats über die Angebote der Fachbereiche und Zentralen Einrichtungen mit propädeutischem Charakter, die auf eine Verbesserung der persönlichen und wissenschaftlichen Kompetenz zielen und der sinnhaften Strukturierung des Fachwissens dienen. Es zeigte sich in den Diskussionen im Beirat, daß solche Veranstaltungen oder einzelne Elemente schon jetzt im Grund- und im Hauptstudium in vielfältiger Form existieren. Nun stellte sich die Frage, ob Zusammenarbeit, Koordinierung und Verbesserungen der Angebote anzustreben seien. Aus diesen Überlegungen ist die Planung einer Initiative hervorgegangen, die darauf abzielte, im WS 92/93 mit Hochschullehrern und wissenschaftlichen Mitarbeitern, die in diesem Bereich Veranstaltungen anbieten, ins Gespräch zu kommen.

Schaubild zu den Beratungsformen



Anhang

Darstellung der Arbeit der Studienberatung in tabellarischer Form

Die in der Zentralen Studienberatungsstelle kontinuierlich durchgeführte Datenerhebung zielt auf die quantitative Dokumentation zentraler Beratungsaktivitäten innerhalb eines Studienjahrs. Sie soll darüber hinaus die Möglichkeiten bieten, die Häufigkeit bestimmter Beratungsanlässe und Beratungsinhalte zu erkennen und über mehrere Studienjahre zu vergleichen.

Sowohl die Dokumentation der Beratungsaktivitäten als auch der Vergleich von Beratungsanlässen und Beratungsinhalten setzt die Charakterisierung der ratsuchenden Klientel der ZSB voraus. Diese Charakterisierung kann durch die Datenerhebung unterstützt werden, und zwar indem wichtige Merkmale der Ratsuchenden (z.B. Zugangsvoraussetzungen, Semesterzahl, Hochschulort) quantitativ dargestellt werden. Es ist offensichtlich, daß beratungsvorbereitende Maßnahmen wie Beschaffen, Erstellen und Dokumentation von studienrelevanten Informationen -- und nicht zuletzt auch die Entwicklung und Reflexion von Beratungskonzepten -- zum großen Teil davon abhängen, ob ein entsprechender Bedarf in seinem Umfang erkannt und beschrieben werden kann. Die Datenerhebung leistet in bezug auf eine bedarfsgerechte Vorbereitung und Ausstattung der ZSB eine wichtige Unterstützung.

Eine Hilfe ist die Datenerhebung sicher nur dann, wenn der zeitliche und personelle Aufwand, der für sie betrieben wird, andere Arbeitsbereiche der ZSB nicht nachteilig beeinträchtigt. Daher gilt in diesem Zusammenhang, das erhebungstechnisch Mögliche auf das für die Entwicklung der Beratungskonzepte Nötige zu reduzieren.

Im wesentlichen beschränkt sich die Datenerhebung deshalb darauf, die Beratungsaktivitäten der ZSB und Teile der ratsuchenden Klientel nach wichtigen Merkmalen aufzugliedern und die Häufigkeiten dieser Merkmale zu ermitteln. Verfahren der analytischen Statistik bleiben dabei unberücksichtigt.

Die Anzahl schriftlicher und telefonischer Anfragen an die ZSB sowie die "Informationsgespräche" zwischen Ratsuchenden und Mitarbeitern der ZSB werden durch einfache Strichlistenzählung ermittelt.

"Beratungsgespräche" zwischen Studienberatern und Ratsuchenden werden hingegen in dem sogenannten "Beratungsprotokoll" festgehalten (vgl. Erläuterung zu Tab. 1a).

Dieses Beratungsprotokoll wird im Anschluß an jedes Beratungsgespräch ausgefüllt und bildet die Grundlage des folgenden Datenmaterials.

Das Beratungsprotokoll enthält Informationen über den Status, den Studienort, die Hochschulzugangsberechtigung und das Geschlecht der Ratsuchenden. Weiterhin werden die Beratungsart, das Erst- und Zweitstudienfach, der angestrebte Abschluß und die Beratungsinhalte ermittelt.

GESAMTÜBERSICHTEN

Tab. 1a
Monatsstatistik über die Anzahl der Beratungskontakte im Studienjahr 1991/92

Monat	Beratungs- gespräche	Informations- gespräche	Schriftliche Anfragen	Telefonische Anfragen	Gesamt
Oktober	313	724	252	996	2285
November	175	294	201	536	1206
Dezember	122	275	207	555	1159
Januar	347	382	326	719	1774
Februar	199	222	326	552	1299
März	185	228	317	493	1223
April	309	474	322	1112	2217
Mai	174	244	281	565	1264
Juni	335	331	301	630	1597
Juli	254	336	282	923	1795
August	148	213	222	410	993
September	218	489	263	859	1829
Gesamt	2779	4212	3300	8350	18641

Die Monatsstatistik berücksichtigt alle Beratungskontakte mit Ausnahme der Gruppen und Einzelberatungen außerhalb der ZSB, die z.B. im Rahmen des Primanertages, der Schülerinformationstage und im Rahmen der Beratungen in Schulen durchgeführt werden. Nicht erfaßt sind ebenfalls die psychologischen Beratungen in der ZSB. Die Kategorie "Informationsgespräche" enthält die Anzahl der Beratungskontakte zwischen Mitarbeitern der ZSB und Ratsuchenden. Informationsgespräche umfassen z.B. die Unterrichtung über Studienmöglichkeiten, Zugangsvoraussetzungen, Studienabschlüsse etc. Die Kategorie "Beratungsgespräche" umfaßt hingegen die über die Informationsgespräche hinausgehenden intensiven Beratungskontakte.

Tab. 1b
Anzahl der Beratungskontakte in den letzten fünf Studienjahren - nach Monaten geordnet

Monat	Studienjahr 1987/88	Studienjahr 1988/89	Studienjahr 1989/90	Studienjahr 1990/91	Studienjahr 1991/92
Oktober	1381	1404	1306	1691	2285
November	823	920	511	910	1206
Dezember	714	827	636	1248	1159
Januar	995	1121	1306	1335	1774
Februar	1042	875	942	1423	1299
März	1093	835	1021	1645	1223
April	893	927	1466	1788	2217
Mai	902	892	1427	1375	1264
Juni	963	1303	1381	1546	1597
Juli	849	1112	959	1167	1795
August	1400	1154	1401	1603	993
September	1551	1390	1669	1894	1929
Gesamt	12606	12771	14278	17625	18641

Tab. 1b enthält die Anzahl der Beratungskontakte, die durch die ZSB mündlich, schriftlich und telefonisch beraten wurden - nach Monaten geordnet (Vgl. Erläuterung zu Tab. 1a)

PSYCHOLOGISCHE BERATUNG

In dem Berichtszeitraum 1991/92 suchten insgesamt 70 Studierende (36 Frauen und 34 Männer) die Psychologische Beratung auf. Darüber hinaus wurden mit einer Reihe von Ratsuchenden Möglichkeiten durchgesprochen, psychotherapeutische Hilfen außerhalb der Hochschule in Anspruch zu nehmen. Es wurden insgesamt 327 einstündige Beratungstermine durchgeführt - die durchschnittliche Beratungsdauer betrug also im Berichtszeitraum 4,7 Stunden.

Frau Schneider bot eine offene psychologische Sprechstunde für einmalige Gespräche an. Diese wurde von 31 Studierenden aufgesucht (12 Frauen und 19 Männer).

Zusätzlich bot Herr Müller nacheinander 3 Gruppen zum Thema "Besser lernen und Prüfungen vorbereiten" an. Es wurden zwölf bis achtzehn Sitzungen zu jeweils zwei Zeitstunden durchgeführt. An der ersten Gruppe nahmen 8, an der zweiten 7, an der dritten ebenfalls 7 Personen teil.

Tab. 2
Psychologische Beratung

Beratungsanlässe	Beratung	Sprechstunde
1. Leistungs- und Arbeitsstörungen		
- Motivationsprobleme	24	9
- Prüfungsangst	28	7
- Versagensangst	39	0
- Blockierende Kognitionen, Einstellungen und Wahrnehmungsmuster	35	14
- Mangelnde Lern- und Arbeitstechniken	19	10
2. Kontaktschwierigkeiten		
- Redeangst	6	0
- Partnerprobleme	25	19
- Isolation/Einsamkeit	29	0
- Fehlerhafte Einschätzung der Situation	17	9
- Soziale Verhaltensdefizite	35	13
3. Identitäts- und Selbstwertprobleme		
- Entscheidungsunfähigkeit	25	14
- Ablösungsschwierigkeiten	23	8
- Selbstunsicherheit	42	7
- Ziel-, Wert- und Normkonflikt	16	0
- Diskrepanz Lebensalter/Status	11	1
- Negative Körperwahrnehmung	8	2
- Psychosomatische Beschwerden	14	0
- Suicidgefahr	6	4

Tab. 2 gibt die Anlässe für die Inanspruchnahme der Psychologischen Beratung wieder. Anlässe sind hier die in der ersten Beratungsstunde genannten. Die zweite Spalte bezieht sich auf die offene Sprechstunde.

TABELLARISCHE DARSTELLUNG DER "BERATUNGS-GESPRÄCHE" NACH VERSCHIEDENEN KRITERIEN

Tab. 3
Status der Ratsuchenden in "Beratungsgesprächen"

Status	Abs. Frequenz	Prozent. Anteil
Studienanwärter/-innen	1664	59,88
Zweitstudium	71	2,55
Berufstätige	118	4,25
Studierende		
- an der BUGW eingeschriebene Studenten	722	25,98
- an anderen Hochschulen eingeschriebene Studenten	237	8,53
Gesamt	3042	100.00

Studienanwärter, Berufstätige und Personen, die ein Zweitstudium anstreben, werden in den folgenden Tabellen als "nicht Studierende" ausgewiesen, um die Übersichtlichkeit zu erleichtern.

Tab. 4
Verteilung der Hochschulzugangsvoraussetzungen bei Ratsuchenden in "Beratungsgesprächen"

Zugangsvoraussetzung	Abs. Frequenz	Prozent. Anteil
Allgemeine Hochschulreife	1832	65,92
Fachhochschulreife	833	29,97
Fachgebundene Hochschulreife	21	0,76
Sonstige	81	2,91
Gesamt	2779	100.00

Entsprechend der verschiedenen Zugangsvoraussetzungen zum Studium an der Bergischen Universität - Gesamthochschule Wuppertal suchen sowohl Inhaber/innen der Fachhochschulreife als auch Inhaber/innen der Allgemeinen bzw. Fachgebundenen Hochschulreife die ZSB auf. Damit wird eine möglichst detaillierte Erfassung der verschiedenen Zugangsvoraussetzungen nötig, sowohl um die Tätigkeit der ZSB als auch ihr Klientel zu charakterisieren.

Tab. 5a
Verteilung der Geschlechter in "Beratungsgesprächen"

Geschlecht	Abs. Frequenz	Prozent. Anteil
Männlich	1537	55,31
Weiblich	1240	44,62
Gesamt	2779	100.00

Tab. 5b
Verteilung der Geschlechter bei den an der Bergischen Universität - Gesamthochschule Wuppertal eingeschriebenen Ratsuchenden in "Beratungsgesprächen" und in der Gesamtpopulation der Studierenden an der Bergischen Universität - Gesamthochschule Wuppertal.

Geschlecht	Ratsuchende Studierende der offenen Beratung		Gesamtheit aller Studierenden der BUGH Wuppertal	
	Abs. Frequenz	Prozent. Anteil	Abs. Frequenz	Prozent. Anteil
Männlich	426	59,00	11995	66.7
Weiblich	301	43,62	6000	33.3
Gesamt	727	100.0	17995	100.0

Die Tabelle 5b enthält nur die an der Bergischen Universität - Gesamthochschule Wuppertal Studierenden. Die Daten der Spalten 3 und 4 stammen vom Dezernat 2.1 und enthalten den Stand vom 19.01.1993.

Tab. 6
Anteile der Einzel- und Gruppenberatungen in "Beratungsgesprächen"

Beratungsform	Abs. Frequenz	Prozent. Anteil
Einzelberatung	2424	87,23
Gruppenberatung	335	12,70
Gesamt	2779	100.00

Tab. 7a
Schwerpunkte der in "Beratungsgesprächen" genannten Beratungsinhalte

Beratungsinhalte	Abs. Frequenz	Prozent. Anteil
Bewerbungsverfahren	967	34,00
Studienaufbau	564	20,00
Infoausgabe	362	13,00
Studienmöglichkeiten	352	12,00
Studieninhalte	266	9,00
Fachwechsel	265	9,00
Einschreibung	249	8,00
Hochschulwechsel	237	8,00
Studiengang- Entscheidungshilfe	224	8,00
Anerkennung von Leistungen	195	7,00
Entscheidungs- konflikte	188	6,00
Eignungstest	179	6,00

Das Beratungsprotokoll ermöglicht für die Erhebung der Beratungsinhalte Mehrfachnennungen. Maximal können drei Inhalte berücksichtigt werden. Den Studienberatern steht dabei eine Liste mit 60 standardisierten Beratungsinhalten zur Verfügung, von denen in Tab. 7a nur die wichtigsten berücksichtigt werden.

Tab. 7b
Schwerpunkte der in "Beratungsgesprächen" genannten Beratungsinhalte - nur Nicht-Studierende

Beratungsinhalte	Abs. Frequenz	Prozent. Anteil
Bewerbungsverfahren	861	47,00
Studienaufbau	408	22,00
Studienmöglichkeiten	296	16,00
Infoausgabe	294	16,00
Studieninhalte	225	12,00
Einschreibung	218	12,00
Studiengang- Entscheidungshilfe	195	10,00
Eignungstest	159	8,00
Praktika	112	6,00
Entscheidungskonfl.	106	5,00
Studienmöglichk.	93	5,00
Fachgeb. HS-Reife	84	4,00

Tab. 7b berücksichtigt nur die Beratungsinhalte, die von den insgesamt 1817 Nicht-Studierenden bei Beratungskontakten geäußert wurden. Aufschluß über die Schwerpunkte der von den insgesamt 959 Studierenden genannten Beratungsinhalte gibt die Tab. 7c wieder. Zu beachten ist hier, daß das Beratungsprotokoll in bezug auf die Beratungsinhalte Mehrfachnennungen ermöglicht.

Tab. 7c
Schwerpunkte der in "Beratungsgesprächen" genannten Beratungsinhalte - nur Studierende

Beratungsinhalte	Studierende der BUGW		Studierende anderer Hochschulen	
	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil
Wechsel des Studienfachs	186	25,00	68	28,00
Studienaufbau	136	18,00	23	9,00
Anerkennung von Leistungen	96	13,00	74	31,00
Hochschulwechsel	88	12,00	135	56,00
Bewerbungsverfahren	76	10,00	33	13,00
Entscheidungskonflikte	72	9,00	11	4,00
Pers. Probleme	72	9,00	2	1,00
Infoausgabe	69	9,00	20	8,00
Studienordnung	63	8,00	14	5,00
Studienmöglichkeiten	54	7,00	11	4,00
fachgeb. Hochschulreife	49	6,00	4	2,00
Studieninhalte	36	4,00	11	4,00

Tab. 8a
Verteilung der in "Beratungsgesprächen" gewünschten Studiengänge - nur Nicht-Studierende

Gewünschter Studiengang	Abs. Frequenz	Prozent. Anteil
Lehramt		
- Primarstufe	97	5,34
- Sekundarstufe I	43	2,37
- Sekundarstufe II	210	11,56
Magister	140	7,71
Fachhochschulstudiengänge	262	14,42
Diplom/ Integrierte Studiengänge	1163	64,01
Sonstige Staatsexamina (incl. Lebensmittelchemie)	50	2,75
Promotion	10	0,55
Sonstige	2	0,11

In Tab. 8a sind nur die Studiengänge berücksichtigt, in denen Ratsuchende ein Studium aufnehmen wollen. Die von den Studierenden genannten Studiengänge lassen sich aus Tab. 8b entnehmen.

Tab. 8b
Verteilung der in "Beratungsgesprächen" angegebenen Studiengänge - nur Studierende

Gewünschter Studiengang	Studierende der BUGW		Studierende anderer Hochschulen	
	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil
Lehramt				
- Primarstufe	57	7,89	45	18,99
- Sekundarstufe I	12	1,66	7	2,95
- Sekundarstufe II	57	7,89	15	6,33
Magister	43	5,96	15	6,33
Fachhochschulstudiengänge	59	8,17	32	13,50
Diplom/ Integrierte Studiengänge	440	60,94	90	37,97
Sonstige Staatsexamina (incl. Lebensmittelchemie)	1	0,14	16	6,75
Promotion	1	0,14	--	--
Sonstige	--	--	3	1,27
Gesamt	722	100,00	237	100,00

Tab. 8c

Verteilung von Studiengängen bei allen Studierenden der Bergischen Universität - Gesamthochschule Wuppertal (Quelle: Dez. 2.1, Stand: 19.01.1993)

Studiengänge	Abs. Frequenz	Prozent. Anteil
Lehramt		
- Primarstufe	959	5.3
- Sekundarstufe I	355	1.9
- Sekundarstufe II	1000	5.6
Magister	1051	5.8
Fachhochschulstudiengänge	2502	13.9
Diplom/ Integrierte Studiengänge	11331	63.0
Sonstige Staatsexamina (incl. Lebensmittelchemie)	82	0.5
Promotion	669	3.7
Aufbau- und Zusatzstudiengänge	46	0.3
Gesamt	17995	100.0

Tab 9a

Verteilung der ratsuchenden Studierenden in "Beratungsgesprächen" nach ihrer Studiendauer

Semesterzahl	Abs. Frequenz	Prozent. Anteil
1	285	29,72
2	102	10,64
3	137	14,29
4	134	13,97
5	108	11,26
6	51	5,32
7	30	3,13
8	20	2,09
9	7	0,73
10	20	2,09
11 und mehr	24	2,50
Gesamt	959	100.00

Tab. 9b

Verteilung der ratsuchenden Studierenden in "Beratungsgesprächen" nach ihrer Studiendauer - nur Studierende der Bergischen Universität - Gesamthochschule Wuppertal

Semesterzahl	Abs. Frequenz	Prozent. Anteil
1	235	32,55
2	85	11,77
3	92	12,74
4	95	13,16
5	75	10,39
6	35	4,85
7	18	2,94
8	15	2,08
9	6	0,83
10	13	1,80
11 und mehr	17	2,35
Gesamt	722	100,00

In Tab. 9b ist nur die Verteilung der insgesamt 722 an der Bergischen Universität - Gesamthochschule Wuppertal eingeschriebenen ratsuchenden Studierenden über die Semester dargestellt. Die Verteilung der restlichen 237 ratsuchenden Studierenden über die Semester, die an anderen Hochschulen immatrikuliert sind, kann durch einen Vergleich der Tab. 9a und 9b ermittelt werden.

Tab. 10a Verteilung der in "Beratungsgesprächen" genannten Studiererst-fächer - nur Nicht-Studierende

Gewünschtes Studienfach	Nicht-Studierende	
	Abs. Frequenz	Prozent. Anteil.
Agrar- und Forstwiss.	2	0,11
Anglistik	36	1,98
Architektur	76	4,18
Außereurop. Sprachen	1	0,06
Bauingenieurwesen	63	3,47
Betriebswirtschaftsl.	12	0,66
Bibliothekarswesen	-	--
Biologie	10	0,55
Chemie	37	2,04
Design, sonstige	4	0,22
Dolmetschen	3	0,17
Druckereitechnik	25	1,38
Elektrotechnik	113	6,22
Ernährungslehre	1	0,06
Ethnologie	1	0,06
Geographie	9	0,50
Germanistik	90	4,95
Geschichte	24	1,32
Gesellschaftswiss.	1	0,06
Gestaltungstechnik	19	1,05
Heilpädagogik	6	0,33
Industrial-Design	13	0,72
Informatik	3	0,17
Sonstige Ingenieurwiss.	3	0,17
Innenarchitektur	23	1,22
Kommunikationsdesign	56	3,08
Kunst	27	1,49
Kunstgeschichte	3	0,17
Linguistik	-	--
Literaturwissenschaft	3	0,17
Lebensmittelchemie	19	1,05
Maschinenbau	70	3,85
Mathematik	68	3,74
Medizin	11	0,61

Fortsetzung Tab. 10a

Gewünschtes Studienfach	Nicht-Studierende	
	Abs. Frequenz	Prozent. Anteil.
Musik	3	0,17
Naturwiss.- Technik	-	--
Sonstige Naturwissens.	1	0,06
Ökologie	12	0,66
Pädagogik	40	2,20
Pharmazie	1	0,06
Philologie	1	0,06
Philosophie	8	0,44
Physik	34	1,87
Politikwissenschaft	4	0,22
Psychologie	185	10,18
Publizistik	7	0,39
Rechtswissenschaft	18	0,99
Romanistik	31	1,71
Slawistik	1	0,06
Sicherheitstechnik	79	4,35
Sozialarbeit/-pädagogik	21	1,16
Sozialwissenschaft	132	7,26
Soziologie	2	0,11
Sprach- und Kulturwiss.	2	0,11
Sport	24	1,32
Theaterwissenschaft	2	0,11
Ev. Theologie	7	0,39
Kath. Theologie	5	0,28
Tiermedizin	-	--
Visuelle Kommunikation	-	--
Volkswirtschaft	4	0,22
Wirtschaftswissenschaften	299	16,46
Wirtschaftspädagogik	3	0,17
Wirtschaftsinformatik	1	0,06
Wirtschaftsingenieur	3	0,17
Zahnmedizin	-	--
Sonstige	5	0,28
ohne Angaben	82	4,51
Gesamt	1817	100,00

Tab. 10b
Verteilung der in "Beratungsgesprächen" genannten Studiererstfächer - nur Studierende (geordnet nach Gruppen)

Studienfach	Studierende der BUGW		Studierende anderer HS		Summe	
	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil
Anglistik	15	1,80	6	2,53	19	1,98
Architektur	7	0,97	2	0,84	9	0,94
Bauingenieurwesen	31	4,29	4	1,96	35	3,65
Betriebswirtschaftslehre	0	0,00	4	1,96	4	0,42
Bibliothekswesen	0	0,00	1	0,42	1	0,10
Biologie	0	0,00	4	1,69	4	0,42
Chemie	27	3,74	5	2,11	32	3,34
Design, sonstige	0	0,00	2	0,84	2	0,21
Druckereitechnik	8	1,11	0	0,00	8	0,83
Elektrotechnik	75	10,39	8	3,38	83	8,65
Ernährungslehre	0	0,00	1	0,42	1	0,10
Ethnologie	0	0,00	1	0,42	1	0,10
Germanistik	60	8,31	38	16,03	98	10,22
Geschichte	12	1,66	0	0,00	12	1,25
Gestaltungstechnik	3	0,42	1	0,42	4	0,42
Heilpädagogik	0	0,00	3	1,27	3	0,31
Industrial-Design	3	0,42	0	0,00	3	0,31
Sonstige Ingenieurwiss.	1	0,14	0	0,00	1	0,10
Innenarchitektur	4	0,55	0	0,00	4	0,42
Kommunikationsdesign	2	0,28	0	0,00	2	0,21
Kunst	1	0,14	4	1,69	5	0,52
Kunstgeschichte	0	0,00	3	1,27	3	0,31
Literaturwissenschaft	2	0,24	1	0,42	3	0,31
Lebensmittelchemie	1	0,14	1	0,42	2	0,21
Maschinenbau	30	4,16	15	6,33	45	4,69
Mathematik	33	4,57	19	8,02	52	5,42
Medizin	1	0,14	4	1,69	5	0,52
Musik	2	0,28	2	0,84	4	0,42
Naturwiss./Technik	1	0,14	0	0,00	1	0,10
sonstige Naturwiss.	0	0,00	2	0,84	2	0,21
Pädagogik	16	2,22	2	0,84	18	1,88

Fortsetzung Tab. 10b

Studienfach	Studierende der BUGW		Studierende anderer HS		Summe	
	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil
Philosophie	6	0,83	1	0,42	7	0,73
Physik	21	2,91	8	3,38	29	3,02
Politikwissenschaft	0	0,00	2	0,84	2	0,21
Psychologie	14	1,94	14	5,91	28	2,92
Publizistik	0	0,00	1	0,42	1	0,10
Rechtswissenschaft	0	0,00	10	4,22	10	1,04
Romanistik	12	1,66	2	0,84	14	1,46
Slawistik	2	0,28	0	0,00	2	0,21
Sicherheitstechnik	35	4,85	0	0,00	35	3,65
Sozialarbeit/-pädagogik	0	0,00	8	3,38	8	0,83
Sozialwissenschaft	62	8,59	4	1,69	66	6,88
Soziologie	1	0,14	2	0,84	3	0,31
Sport	6	0,83	5	2,11	11	1,15
Sprach- u. Kulturwiss.	0	0,00	1	0,42	1	0,10
Theologie, Ev.	4	0,55	2	0,84	6	0,63
Theologie, Kath.	3	0,42	1	0,42	4	0,42
Volkswirtschaft	0	0,00	3	1,27	3	0,31
Wirtschaftswissenschaften	164	22,71	22	9,28	186	19,40
Wirtschaftsingenieurwesen	0	0,00	3	1,27	3	0,31
Zahnmedizin	0	0,00	2	0,84	2	0,21
Sonstige	1	0,14	1	0,42	2	0,21
Ohne Angabe	55	7,62	13	5,49	68	7,09
Gesamt	722	100,00	237	100,00	959	100,00

Tab. 10b enthält nur die von Studierenden genannten Studiererstfächer. Die genannten Studienzweifächer gibt Tab. 10c wieder. Die Bezeichnung "Studiererstfach" und "Studienzweifach" drückt die Gewichtung eines Studienfachs in Beratungsgesprächen aus. Sie ist nicht mißzuverstehen i.S. einer Ordnung der Studienfächer, wie dies bei der Immatrikulation geschieht.

Tab. 10c
Verteilung der in "Beratungsgesprächen" genannten Studienzweifächer - nur Studierende

Studienzweifach	Abs. Frequenz	Prozent. Anteil
Anglistik	5	0,52
Ernährungslehre	1	0,10
Geographie	1	0,10
Germanistik	42	4,38
Geschichte	8	0,83
Gesellschaftswiss.	1	0,10
Gestaltungstechnik	3	0,31
Kommunikations-Design	1	0,10
Kunst	6	0,63
Kunstgeschichte	1	0,10
Linguistik	1	0,10
Literaturwissenschaften	1	0,10
Mathematik	63	6,57
Naturwiss./Technik	2	0,21
Pädagogik	8	0,83
Philologie	1	0,10
Philosophie	2	0,21
Physik	1	0,10
Politik	2	0,21
Psychologie	3	0,31
Romanistik	4	0,42
Sozialwissenschaft	8	0,83
Sport	11	1,15
Sprach- u. Kulturwiss.	2	0,21
Ev.Theologie	1	0,10
Wirtschaftswissenschaften	3	0,31
Gesamt	184	

Vgl. Erläuterung zu Tab. 10

Tab. 11
Verteilung der Studiererstfächer bei allen Studierenden der Bergischen Universität -
Gesamthochschule Wuppertal (Quelle: Dez. 2.1, Stand: 19.01.93)

Studiererstfach	Studienanfänger SS 91 / WS 91/92		Gesamtzahl der Studenten	
	Abs. Frequenz	Prozent. Anteil	Abs. Frequenz	Prozent. Anteil
Anglistik	53	1.6	352	1.95
Architektur	99	3.1	525	2.91
Bauingenieurwesen	234	7.3	1070	5.92
Biologie	-	-	4	0.02
Chemie	81	2.5	470	2.60
Druckereitechnik	107	3.3	659	3.64
Elektrotechnik	335	10.4	1835	10.17
Geographie	-	-	1	0.00
Germanistik (incl. Allg. Literaturw. und Sprachwissenschaft)	196	6.1	922	5.11
Geschichte	57	1.8	220	1.20
Gestaltungstechnik	23	0.7	118	0.66
Innenarchitektur	-	-	226	1.25
Kommunikationsdesign	47	1.4	317	1.75
Kunstpädagogik	14	0.4	83	0.46
Lebensmittelchemie	20	0.6	92	0.51
Lernbereiche				
- Gesellschaftswiss.	55	1.7	266	1.47
- Naturwiss.	51	1.6	230	1.27
Maschinenbau	121	3.8	1062	5.87
Mathematik	138	4.3	531	2.94
Musikpädagogik	17	0.5	91	0.51

Fortsetzung Tab. 11

Studienerstfach	Studienanfänger SS 91 /WS 91/92		Gesamtzahl der Studenten	
	Abs. Frequenz	Prozent. Anteil	Abs. Frequenz	Prozent. Anteil
Pädagogik	112	3.5	363	2.01
Philosophie	47	1.4	211	1.17
Physik	92	2.9	545	3.01
Produktdesign / Industrial-Design	29	0.9	324	1.79
Psychologie	68	2.1	428	2.36
Ev. Theologie	24	0.8	126	0.70
Kath. Theologie	9	0.3	46	0.26
Romanistik	37	1.1	177	0.98
Sicherheitstechnik	225	7.0	1342	7.42
Sozialwissenschaft	346	10.7	1259	6.97
Sport	37	1.1	251	1.38
Technik	--	--	1	0.00
Wirtschaftswissenschaften	549	17.1	3925	21.76
Gesamt	3204	100.0	17995	100.00

Tab. 11 zeigt die Verteilung der Studienerstfächer in der Gesamtpopulation der Studierenden der Bergischen Universität - Gesamthochschule Wuppertal. Der Begriff "Studienerstfach" weicht in einigen Nuancen vom in der ZSB gebrauchten Terminus ab (vgl. Erläuterung zu Tab. 10). Während die ZSB das beratungsrelevante Studienfach als Erstfach betrachtet, zeigt die Tab. 11 die von den Studierenden bei der Immatrikulation bzw. Rückmeldung als erstes Studienfach angegebenen Nennungen.